

KEINE KURZZEITPFLEGE FÜR BEHINDERTE KINDER

MM 28.07.08

Überforderte Eltern stehen alleine da

Die Eltern von behinderten Kindern schlagen Alarm: In München gibt es keine Kurzzeitpflege-Einrichtungen. Als letzte Möglichkeit bleibt den Verzweifelten nur die Suche nach einem Heimplatz.

VON VANESSA WORMER

Katrin Adler hat sich vergangenes Jahr zu einem schweren Schritt entschlossen: Zusammen mit ihrem Ehemann entschied sie, ihren behinderten Sohn ins Heim zu geben. Der achtjährige Thomas ist Autist und Epileptiker. Er musste rund um die Uhr betreut werden – und in München fand sich keine Schule, die ihn mehr als zwei Stunden pro Tag aufnehmen wollte. Ihr zweites Kind Sebastian ist gerade vier. „Ich war am Ende, ich wurde aggressiv, ich war permanent angespannt“, beschreibt Adler das Leben mit ihrem behinderten Sohn.

„Wir hätten vielleicht länger durchgehalten, wenn wir eine Kurzzeitpflege-Einrichtung in München gehabt hätten“, glaubt Adler. Nun lebt Thomas im 120 Kilometer entfernten Ursberg und kommt alle zwei Wochen für ein Wochenende nach Hause. Adler steht zu ihrer Entscheidung: „Ich bin vernünftig und



Katrin Alder hat ihren Sohn Thomas (8) in ein Heim geben müssen, weil ihr niemand half.

weiß, dass ich nicht das leisten kann, was das Heim im Schichtdienst leistet.“ Dennoch ringt sie um Fassung, wenn sie davon erzählt, wie sie ihren Sohn ins Heim gegeben hat.

Doch keiner hat ihr eine Verschnaufpause gewährt; München bietet Eltern für ihre behinderten Kinder keine Kurzzeitpflegeplätze in Notsituationen. Auch im Umland gibt es derlei flexible Einrichtungen nicht, die nächsten befinden sich in Kempten und nahe Ulm. Um ein Kind



Gabi Rotter-Mäusl ist Witwe und Mutter zweier Töchter. Die 17-jährige Paula leidet am Down-Syndrom. Ohne Tochter Sophie hätte sie die Pflege von Paula nicht geschafft, sagt Gabi Rotter-Mäusl. FOTOS: BODMER

dort unterzubringen, müssen die Eltern Jahre vorher reservieren, da die Plätze rar sind.

Auch Gabi Rotter-Mäusl kommen die Tränen, wenn sie von ihrer Lage erzählt. Sie ist Witwe; ihr Mann starb vor neun Jahren. Seither versorgt sie die beiden Kinder, Paula und Sophie, alleine. Paula hat seit ihrer Geburt ein Down-Syndrom und ist heute 17 Jahre alt. Die kleine Schwester Sophie war nie die kleine Schwester, die sie hätte sein sollen. Sophie hilft bei Paulas Pflege, „mit vier hat sie Paula

schon die Suppe gekocht“, erzählt die Mutter.

Eigentlich ist Gabi Rotter-Mäusl stolz auf ihre Mädels, sie schwärmt von Sophie, deren Lehrer ihr eine „ausgeprägte soziale Kompetenz“ attestieren. Sie lacht über ihr „süßes Down-Kind“, das beim Altstadtringfest mit der Band Blumentopf „die Bühne gerockt hat“.

Aber gleichzeitig hat die Mutter eben immer diesen Kloß im Hals, wenn sie davon erzählen muss. Weil sie jeden Tag körperlich und seelisch



Uli Reng, Mutter der schwerbehinderten Lydia (8) kommt sich vor „wie im Hamsterrad“.

an ihre Grenzen geht. Sicher: Paula ist tagsüber versorgt. Sie besucht eine behindertengerechte Schule. Aber Rotter-Mäusl sieht auch keinerlei Möglichkeiten, kurzfristig und in Notsituationen eine Unterkunft für Paula zu finden. Beispielsweise wenn sie selbst mal ins Krankenhaus muss oder mit Fieber im Bett liegt.

„Von der Krankenkasse wurde mir sogar schon mal angeboten, mein Kind in dringenden Fällen ins Altenheim zu bringen“, erzählt Rotter-

Mäusl kopfschüttelnd. „Ich brauche einfach nur eine wohnortnahe Einrichtung, die flexibel ist und mir Paula mal abnehmen kann“, fordert die verzweifelte Mutter.

Der gesetzliche Anspruch auf Kurzzeitpflege ist auf vier Wochen im Jahr beschränkt. Das würde den meisten Eltern jedoch reichen, wenn sie die Hilfe denn auch in Anspruch nehmen könnten. „Bei den Kassen heißt es immer, wir haben einen Anspruch darauf. Bloß kann uns keiner sagen, wo wir den Anspruch einfordern können“, klagt Uli Reng, Mutter einer schwerbehinderten achtjährigen Tochter. Sie hat zwar eine Tagesstätte in München gefunden, mit der sie zufrieden ist, da ihre Tochter Lydia von morgens bis abends betreut wird. Dennoch bleibt ihr und ihrem Mann der Alltag, in dem sie sich „wie im Hamsterrad vorquält“. Auch für ihren gesunden Sohn, den vierjährigen Simon, bleibt keine Zeit.

Für Katrin Adler, die ihren Sohn ins Heim gegeben hat, ist es schon zu spät für ein Kurzzeitpflegeangebot: „Wir sind an der Situation kaputt gegangen.“ Sie bereut ihren Schritt dennoch nicht: „Thomas ist glücklich und hat endlich eine Umgebung gefunden, in der er ein geregeltes Leben führen kann. Und die gemeinsamen Wochenenden entschädigen für alles!“